

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

51ster Jahrgang.

9.

Mittwoch, 31. Januar.

1838.

Der himmelblaue Domino.

(Beschluß.)

„Was bedeutet diese Roheit, Signor,“ fragte ich, nicht wissend, was ich sagen sollte.

„Sie sind auf Befehl des Gouverneurs arretirt,“ war die Antwort. — „Ich arretirt! — Wissen Sie, daß ich ein Engländer bin?“ — „Das macht nichts aus; wir haben den Befehl, alle Personen mit himmelblauen Dominos im Garten zu arretiren.“

„Zum Henker mit dem himmelblauen Domino!“ dachte ich wenigstens zum zwanzigsten Mal. — „Gut, Signor, ich will Sie begleiten; doch vorher lassen Sie mich dies arme zitternde Kind besänftigen.“

„Sonderbar,“ bemerkte einer von den Häschern, „daß man ihn mit einem Kinde stiehend ertappen sollte, zu derselben Zeit, wo das Fräulein Biola verschwunden ist.“ — „Sie haben recht, Signor,“ erwiderte ich, „es ist sehr sonderbar, und noch seltsamer ist es, daß ich selbst nicht mehr weiß, wie Sie. Jetzt bin ich bereit, Ihnen zu folgen. Sie werden mich verbinden, wenn einer von Ihnen den Korb trägt, während ich für das Kind Sorge trage.“

In wenigen Minuten hatten wir den Palast erreicht. Ich hatte meine Maske behalten, während man mich in den Saal führte, wo ich kurz vorher dem Gouverneur das Paket übergeben.

„Da ist er! da ist er!“ stüsterte es durch die Menge. „Heilige Jungfrau! er hat ein Kind im Arm! Bambino bellissimo!“ — Bald stand ich dem Gouverneur gegenüber, der, wie es schien, in der höchsten Aufregung war. — „Das ist dieselbe Person!“ rief der Marchese. „Gestehen Sie, waren Sie es nicht, der mir vor ungefähr einer Viertelstunde ein Paket einhändigte?“ — „Das bin ich,“ erwiderte ich, während ich das unruhige Kind streichelte. — „Wer hat es Ihnen gegeben?“ — „Mit Verlaub, Eure Excellenz, das weiß ich nicht.“ —

„Was ist das für ein Kind?“ — „Mit Verlaub, Eure Excellenz, das weiß ich nicht.“ — „Wo haben Sie es her?“ — „Aus diesem Korb, Eure Excellenz.“ — „Wer gab Ihnen den Korb?“ — „Mit Verlaub, Eure Excellenz, das weiß ich nicht.“ — „Sie wollen mich zum Besten haben. Man soll ihn untersuchen.“ —

„Wenn Eure Excellenz erlauben, so will ich den Leuten die Mühe ersparen, wenn nur eine von den Damen das Kind übernehmen will. Ich habe diesen Abend eine große Menge Geschenke bekommen; ich werde die Ehre haben, sie sämmtlich Eurer Excellenz vorzulegen.“

Eine von den Damen hielt ihre Arme dem Kinde entgegen, das sich so gleich zu ihr herüber neigte, als suchte es in dem anderen Geschlecht seine eigentliche Helferin.

„Fürs Erste, Eure Excellenz, habe ich heute Abend diesen Ring bekommen,“ ich zog den Ring, den die Maske im violetten Domino mir gegeben, vom Finger und überreichte ihn. — „Und von wem?“ fragte der Marschese, sogleich den Ring erkennend. — „Mit Verlaub, Eure Excellenz, das weiß ich nicht. Ich habe auch noch einen andern Ring bekommen,“ und somit zog ich den ab, welchen mir der schwarze Domino gegeben. — „Und wer gab Ihnen diesen?“ fragte der Marschese, den Ring wieder sorgfältig prüfend. — „Mit Verlaub, Eure Excellenz, das weiß ich nicht. Auch dies Stiletto bekam ich, doch von wem, muß ich wiederholen, weiß ich nicht. Auch dies Paket gab man mir mit dem Auftrag, es auf die Brust eines Ermordeten zu legen.“

„Und auch hier kennen Sie wahrscheinlich die Person nicht, die es Ihnen gab.“ — „Auch hier nicht, Eure Excellenz, so wenig wie ich es weiß, wer mir das andere Paket einhändigte, das ich Ihnen übergab. Hier ist auch ein Papier, das ich auf die Kleidung eines Mannes heften sollte, nachdem ich ihn erdolcht.“ — „So! und auch hierbei sind Sie ganz unwissend?“ — „Ich habe auf Alles nur eine Antwort, Eure Excellenz, die ist: ich weiß nicht.“ — „Am Ende wissen Sie auch nicht Ihren eigenen Namen oder Stand,“ bemerkte der Gouverneur ironisch. — „Allerdings, Eure Excellenz,“ erwiderte ich, indem ich die Maske abnahm, „das weiß ich wohl. Ich bin ein Engländer und, ich glaube, ein Gentleman und ein Mann von Ehre. Mein Name ist Herbert; ich hatte mehr als einmal die Ehre, bei den Festen Eurer Excellenz zu erscheinen.“

„Signor, ich erkenne Sie,“ erwiderte der Gouverneur. „Man lasse das Zimmer räumen. Ich muß mit dem Herrn allein sprechen.“

Als die Gesellschaft den Saal verlassen hatte, erzählte ich die Ereignisse des Abends etwas ausführlicher, und der Gouverneur hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu; als ich fertig war, begann er, mir das ganze Geheimniß zu enthüllen, womit ich denn jetzt endlich die Neugier des Lesers befriedigen will.

Der Gouverneur, Marschese di Cesto, hatte eine Tochter, Namens Viola, die er gern mit Rudolph, Grafen von Istria, vermählt hätte, Viola aber hatte den Marquis Albert von Salerno gesehen: hierauf entspann sich eine gegenseitige Zuneigung. Der Gouverneur wollte seine Tochter nicht zur Erfüllung seiner Wünsche zwingen, aber eben so wenig ihre Vermählung mit

dem Marquis  
zwischen  
mehrere  
zuwerden  
dem Marquis  
ste, ohne  
Kind zur  
Geheimniß

Um  
surchbar  
drücken.  
doppelter  
Nebenbu  
lerno Ku  
den Graf  
der Graf  
alle Anst  
dazu best  
Der

Morgen d  
verneur a  
auf ausgi  
richt von  
seiner Sa  
Verbindun  
des Vater  
Nacht der  
könne, als  
wendig, d  
mitnehmen  
und in die  
geschrieben  
in einem K  
Der Graf  
Jagd-Exlu  
Marquis u  
als ich selb

Mein  
jetzt klar:  
sen d'Sfor  
mit meinen  
zweite Zus  
ganz zufäll  
Gesährten  
er mich bei  
Lippo, und  
det hatte.

dem Marquis Albert gestatten. Der Graf Rudolph hatte das Liebesverhältniß zwischen Biola und dem Marquis von Salerno entdeckt und hatte sich schon mehrere Male vergebens bemüht, seinen Nebenbuhler durch Mordmord loszuwerden. Nach einiger Zeit hatte Biola in eine geheime Vermählung mit dem Marquis gewilligt; ein Jahr darauf zog sie sich aufs Land zurück, wo sie, ohne Wissen, ja ohne Verdacht von Seiten ihres Vaters, ein männliches Kind zur Welt brachte, eine von den Hofdamen, die vermählt war, wurde ins Geheimniß gezogen und das Kind als ihr eigenes ausgegeben.

Um diese Zeit waren die geheimen Verbindungen in Italien besonders furchbar geworden, und die Regierungen thaten alles Mögliche, sie zu unterdrücken. Graf Rudolph stand an der Spitze dieser Verbindungen, die er in doppelter Absicht begünstigte, seine eigene Macht zu vergrößern und seinen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Hiervon hatte der Marquis von Salerno Kunde bekommen, und es war ihm darum zu thun, sich Beweise gegen den Grafen zu verschaffen; denn er wußte, sobald dies bewiesen wäre, dürfte der Graf nie wieder vor dem Gouverneur erscheinen. Der Graf dagegen hatte alle Anstalten getroffen, seinen Nebenbuhler fortzuschaffen, und die Masquerade dazu bestimmt.

Der Marquis von Salerno erfuhr diesen Plan und hatte auch an diesem Morgen die Beweise gegen Graf Rudolph erhalten, die er sogleich dem Gouverneur ausliefern wollte; doch da er wußte, daß die geheime Gesellschaft darauf ausging, ihn zu ermorden, und daß auch der alte Marsese auf die Nachricht von der heimlichen Ehe heftig erbittert sein würde, so beschloß er, mit seiner Gattin nach Vifa zu fliehen, in der Hoffnung, daß die Beweise von der Verbindung des Grafen mit den Verschwornen und die Zeit selbst den Zorn des Vaters beschwichtigen würden. Der Marquis hatte die Flucht auf die Nacht der Masquerade verschoben, da seine Gattin dann leichter entfliehen könne, als aus dem gutbewachten Palais des Gouverneurs; doch war es nothwendig, daß sie zu Pferde forteilten, und dann konnten sie das Kind nicht mitnehmen. Biola wollte sich durchaus nicht dazu verstehen, es zurückzulassen, und in dieser Berlegenheit hatte er an einen Freund, den Grafen d'Osore, geschrieben, der auf die Masquerade kommen sollte, ihnen zu helfen, und zwar in einem himmelblauen Domino, damit sie ihn desto leichter zu finden wüßten. Der Graf d'Osore hatte diesen Morgen seine Stadtwohnung verlassen, einer Jagd-Exkursion halber, und hatte also den Brief nicht bekommen, was der Marquis und Biola nicht wußten. So standen die Sachen in dem Augenblick, als ich selbst den himmelblauen Domino anlegte, um die Masquerade zu besuchen.

Mein erstes Zusammentreffen mit dem Marquis im violetten Domino ist jetzt klar: da ich einen hellen Domino trug, so hielt man mich für den Grafen d'Osore. Dazu kam noch der gleiche Taufname, den der Marquis Albert mit meinem Landsmann hatte, ein Umstand, der mich selbst täuschte. Das zweite Zusammentreffen mit dem Grafen Rudolph im schwarzen Domino war ganz zufällig. Dieser hatte nämlich mit dem Verschwornen Felippo und seinen Gefährten verabredet, in der anstößenden Allee zusammenzukommen; doch als er mich beim Lampenlicht den Dolsch prüfen sah, vermuthete er, ich wäre Felippo, und ich hätte eine falsche Allee aufgesucht, statt der, die man verabredet hatte. Die Papiere, die er mir gab, waren verfängliche Papiere, die ich

in der Brusttasche des Marquis nach seiner Ermordung verbergen sollte, damit sie seine Theilnahme an dieser Gesellschaft bewiesen; das Papier auf den Kleibern dagegen sollte zeigen, daß er von den Agenten der Gesellschaft wegen Verrath getödtet worden sei. Die Papiere endlich, die ich im Auftrage des Marquis dem Gouverneur übergab, enthielten die Dokumente gegen den Grafen Rudolph als Verschwornen, und in diesem Palet lag auch ein Brief an den Marchese, wo die beiden jungen Leute ihre heimliche Ehe eingestanden. Jetzt, glaube ich, wird dem Leser das ganze Gewebe dieses Geheimnisses klar vor Augen liegen.

Nachdem Alles erklärt war, wagte ich, den Gouverneur zu bitten, er möchte mir erlauben, mein Versprechen zu halten und das Kind seiner Mutter zu bringen, da ich einen Ehrenpunkt darin setze, meine Verpflichtung zu erfüllen, und jeder Aufschub seiner Tochter den größten Kummer verursachen würde; noch erlaubte ich mir, hinzuzufügen, ich wäre der Hoffnung, Seine Excellenz würde verzeihen, was nicht mehr zu ändern sei, und ich selbst würde das Vergnügen haben, seiner Tochter und dem Marquis diese angenehme Nachricht zu überbringen.

Der Gouverneur ging eine Zeit lang sinnend auf und nieder, dann erwiderte er: „Signor Herbert, ich bin so erbittert über den Verrath und die Bosheit des Grafen Rudolph, daß ich Ihnen nicht zu sagen brauche, wenn meine Tochter frei wäre, er würde sie nicht bekommen; er wird auf der Stelle den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Sie selbst waren ein Werkzeug für die Rettung des Marquis von Salerno, der jetzt mein Schwiegersohn ist, und wie die Sachen stehen, bin ich Ihnen Dank schuldig. Besonders war es ein Meisterstreich von Ihnen, daß Sie vermittelt des Ringes die Bravos fortzuschicken wußten. Sie sollen die Freude haben, meiner Tochter und ihrem Gatten Verzeihung zu bringen; das Kind aber kann recht gut hier bleiben. Sagen Sie Viola, ich behalte es als Pfand für die schnelle Rückkehr seiner Mutter.“

Ich beurlaubte mich und eilte nach Pisa, wo ich halb den Verlust der Flüchtlinge auffand. Ich meldete meinen Namen und bat um schnelle Vorlassung, da ich eine Botschaft von dem Marchese brachte. Ich fand sie in großem Kummer. Der Graf d'Osore war jenen Abend spät zurückgekehrt, hatte den Brief gefunden und kam gerade nach der Entdeckung der Flucht im Palais der Marquisin an. Er reiste sogleich nach Pisa, wo man sich gegenseitig erklärte und es sich fand, daß sie mit einer ganz unbekanntem Person kommunizirt, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach verrathen. — Wie erstaunten sie, als ich ihnen ausführlich erzählte, was vorgefallen war, und ihnen zuletzt die Botschaft des Vaters verkündete; ich brauche nicht hinzuzufügen, wie wenig ich es zu bereuen hatte, daß ich die Maskerade bei der verwittwten Marquisin di Cesio in himmelblauem Domino besucht; die Beweise von Dankbarkeit, die ich später von den jungen Eheleuten bei meinem ferneren Aufenthalt in Italien bekam, ließen mir dazu keine Gelegenheit.

Der Graf  
drei große Fe  
London und P  
polen durch da  
Organisation  
burg, der C  
herrschers alle  
am 30. Dezen  
erste Wechsel  
Paris endl  
Spektakel, o  
Zufalls!

Als wi  
sah ich mit C  
um uns zu b  
sprang und K  
und so merkte  
Feier unserer  
näherete, fand  
ich selbst tro  
und mit dem  
Nate in ma  
auf. Wir w  
das ich jema  
Sandstiege  
den verursach  
lächerlich, d  
plötzlich auf  
her, rieben  
um sogleich  
zu beginnen  
unsere Bein

Die  
führen imm  
Ihre Pfeife  
zwei Löcher  
Finger in  
in dem an  
und rund

## Die drei großen Feuerbrünste.

Der Schluß des vorigen und der Anfang dieses Jahres wurden durch drei große Feuerbrünste in den drei ersten Städten Europas, St. Petersburg, London und Paris, bezeichnet. Bemerkenswerth ist es, daß jede der drei Metropolen durch das Feuer-Element dasjenige einbüßte, das als Symbol ihrer innern Organisation anzusehen ist u. die Nationalität charakterisirt. — St. Petersburg, der Siz des mächtigen, erhabenen Czars, des unumschränkten Alleinherrschers aller Rußen, die nördlichste und kälteste Residenz Europas, verlor am 30. Dezember v. J. den kaiserlichen Winterpalast; London, die erste Wechsel- und Handelsstadt der Welt, am 10. Januar seine Börse; Paris endlich, der vorzüglichste Siz des Vergnügens, der Freude und der Spektakel, am 15. Januar sein Opernhaus. Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls!

## Ein tanzendes Dorf.

Als wir todtmüde in Tullu (Indien) ankamen, erzählt ein Reisender, sah ich mit Erstaunen, daß die ganze Bevölkerung, die sich versammelt hatte, um uns zu beobachten, mit der größten Aufregung und in so grotesker Art sprang und hüpfte, wobei jeder seinen Körper an verschiedenen Theilen rieb und so merkwürdige Stellungen annahm, daß ich vermuthete, es fände zur Feier unserer Ankunft irgend ein Nationaltanz statt. Als ich mich dem Dorfe näherte, fand ich, daß nicht bloß mein Diener, sondern auch mein Bruder und ich selbst trotz unserer großen Ermüdung unbewußt dem Tanze sich anschlossen und mit dem größten Eifer hüpfen und sprangen. Ich dachte an die elektrischen Male in manchen Flüssen Südamerikas, das Geheimniß klärte sich aber bald auf. Wir waren in das Reich des unbequemsten kleinen Insekts gekommen, das ich jemals gesehen. Dies ist eine kleine Wespe, kaum größer als eine Sandfliege, mit grünem Leibe und Zangen, welche die schmerzhaftesten Wunden verursachen. Wir gaben alle Hoffnung auf Ruhe auf und fanden es höchst lächerlich, die Wirkung des Bisses auf die Leute zu beobachten. Sie sprangen plötzlich auf, welche Beschäftigung sie auch gerade haben mochten, hüpfen umher, rieben sich einige Augenblicke und setzten dann ihr Geschäft weiter fort, um sogleich wieder unterbrochen zu werden und ihre alte Übung von neuem zu beginnen. Sie waren über und über mit schwarzen Punkten bedekt und unsere Beine schwellen so auf, daß wir kaum gehen konnten.

## Eine besondere Art Tabak zu rauchen.

Die Eingebornen von Indien sind auf den Tabak ganz veressen und führen immer einen wohlgefüllten Beutel nebst Stahl und Stein bei sich. Ihre Pfeifen kann man überall finden: sie machen nämlich mit dem Daumen zwei Löcher in die Erde und verbinden diese unten, indem sie mit dem kleinen Finger in den Zwischenraum ein Loch bohren; in eins wird ein Rohr gestekt, in dem andern befindet sich der Tabak; das Kraut wird dann angezündet und rund herum bildet sich ein Kreis. An jeden kommt der Reihe nach die

Wefse, die man beim Ausbruche Keten läßt, damit nachfolgende Reifende, wenn sie wollen, davon Gebrauch machen können.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Mignon-Zeitung.

**Buntes aus London.** Ueber den Brand der Börse von London wird in englischen Blättern unterm 13. d. gemeldet, daß eine neue Börse nicht unter 150,000 Pf. St. wieder aufzubauen sein dürfte. Das abgebrannte Börsengebäude war im Jahre 1669 von Nik. Hawksmoore erbaut, u. kostete 59,000 Pf., mit den spätern Verbesserungen über 100,000 Pf., obgleich es nur für 65,000 Lst. versichert war. Der Hauptverlust läßt sich noch durchaus nicht mit Genauigkeit schätzen, da natürlich das Drehen der geretteten Papiere eine geraume Zeit erfordern wird, von welchen überdies viele in den Gewölben der Börse aufbewahrt, durch das eingedrungene Wasser gänzlich verdorben u. unbrauchbar geworden sein solten. Am 12. war der Nebel so dicht, daß man mit dem Aufsteigen des Schuttes nicht fortfahren konnte; die Spritzen wurden jedoch in Thätigkeit erhalten. Man fürchtete sehr den Einsturz der Thurmmauern. Das Komitee des Lloyd hat sich in London: Tavern versammelt, u. beschloffen, den dort vorhandenen Raum vorläufig als Geschäftskolal zu benutzen. — Wellesley Pole pflegte zu sagen, es sei unmöglich, unter 250,000 Thalern jährlich in England als ächter Gentleman zu leben, und der bekannte Drummel sagte ein Mal zu einer Dame, welche ihn fragte, wie viel sie ihrem Sohne zur Kleidung aussetzen solle, er könne bei strenger Sparsamkeit mit jährlich 5000 Thlen. durchkommen. Senior, in ei-

ner kürzlich erschienenen Abhandlung über Staatswirthschaft, meint, Equipage für eine Dame müsse als ein Bedürfnis angesehen werden.

**Mailand.** In einer kleinen italienischen Stadt wurde das schreckliche Trauerspiel Othello nach der Natur aufgeführt. Die Entwicklungsszene war gekommen. Desdemona lag auf dem Bett und der Mohr von Venedig kam mit dem Dolche in der Hand, um seine Rache zu kühlen. Plötzlich ließ sich ein schrecklicher Schrei hören. Man sah Blut fließen. Desdemona starb und die Zuschauer applaudirten, der Mord wie diese dramatische Szene war nur zu treu dargestellt worden. Desdemona war wirklich todt u. Othello, der erste Liebhaber, aus fürchterlicher Eifersucht auf die Schauspielerin, welche die Rolle der Desdemona gab, hatte dieselbe wirklich ermordet. Er fand Zeit, sich in seinem Theaterkostum zu retten.

**Neapel.** Am 1. Januar 1836 betrug die Impopulation des Königreichs Neapel 6,013,171 Individuen, am 1. Januar 1837 aber 6,081,993 (worunter 2,985,803 Mannspersonen, 3,096,190 Weibspersonen), die Volkszahl war also binnen eines Jahres um 68,822 Personen gestiegen. Binnen 8 Jahren stieg sie um 300,908 Individuen. Die Zahl der Gebornen betrug im J. 1836: 235,337 (worunter 120,852 Knaben und 114,485 Mädchen); die Zahl der Gestorbenen 166,515 (worunter 84,130 Mannspersonen, 82,385 Weiber), die Zahl der eingegangenen Ehen 48,625. Es wurden mehr als im vorhergehenden Jahre geboren 4937, es

sind mehr gest.  
den 2110 Ehen  
den Gestorben  
Jahre alt (d  
Weiber). Die  
rung fand vo  
Provinzen M  
beseitigen M  
brien. Die Z  
sich zur Impo  
die Zahl der  
population wi  
geschlossenen  
1: 125,07. J  
finden sich Kn  
841,944, Ha  
heiratete 2,0  
Wittwen 397  
Mönche 9512  
11,994. In  
Königreich a  
17,580,381  
Mejen) Wei  
Korn. Berze  
Somata Wei  
Korn. Ferner  
612,060 Tom  
898,342 Som  
Hafer, 674 6  
466,566 Ein  
1,526,556 So  
750,174 Som  
mäta Hafer,  
1,375,367 Ei

Breisl  
Briegler zu L  
am 18. und  
veranstaltet,  
zen 1454 Ha  
Münche  
ten Vorfälle  
hat der Hera  
Friedrich C  
Erfcheinen d  
Untersuchun  
hatte sich de  
Schebest, se

sind mehr gestorben 2667, u. es wurden 2110 Ehen mehr geschlossen. Unter den Gestorbenen waren 37 über 100 Jahre alt (darunter 13 Männer, 24 Weiber). Die Zunahme der Bevölkerung fand vorzüglich Statt in den Provinzen Molise, den jenseitigen u. diesseitigen Abruzzen, und in Kalabrien. Die Zahl der Gebornen verhielt sich zur Impopulation wie 1: 25,84; die Zahl der Gestorbenen zu der Impopulation wie 1: 36,52, und die der geschlossenen Ehen zu denselben wie 1: 125,07. In der Impopulation befinden sich Knaben unter 12 Jahren: 841,944, Hagestolze 1,599,529, Verheirathete 2,034,862, Wittwer 235,369, Wittwen 397,985, Priester 26,304, Mönche 9512, Laienbrüder (Frati) 11,994. In jenem Jahre wurden im Königreich an Getreidefrüchten erzeugt: 17,580,381 Tomata (neapolitanische Meizen) Weizen, 9,858,874 Tomata Korn. Verzehrt wurden: 16,440,167 Tomata Weizen, 7,820,609 Tomata Korn. Ferner wurden erzeugt: 1 Mill. 612,060 Tomata Hülsenfrüchte, 1 Mill. 898,342 Som. Gerste, 2,791,301 Som. Hafer, 674 652 Rtn. Baumöl, 1 Mill. 466,566 Eimer Wein, und verzehret: 1,526,556 Som. Hülsenfrüchte, 1 Mill. 750,174 Som. Gerste, 2,423,094 Tomata Hafer, 502,942 Zentner Baumöl, 1,375,367 Eimer Wein.

**Breslau.** Ein Gutbesitzer, Hr. Brieger zu Lossen in Schlessen, hatte am 18. und 19. Dez. eine Treibjagd veranstaltet, bei welcher von 70 Schützen 1454 Hasen geschossen wurden.

**München.** In Folge der bekannten Vorfälle in Münchener Hoftheater hat der Herausgeber des „Salon“, Hr. Friedrich Corredé, genannt Nord, das Erscheinen des Blattes nach beendigter Untersuchung eingestellt. Der „Salon“ hatte sich der fremden Sängerin, Dem. Schebest, sehr (manchmal nur mit et-

was zu emphatischem Lobe) angenommen, während die Gegenpartei sie mit den unwürdigen Waffen der Gemeinheit bekämpfte.

## Lokal-Zeitung.

**Musik.** Das Konzert des Hrn. Louis u. der Dem. Felicie Lacombe fand am 25. d. M. im Redoutensaal statt. Es war ungewöhnlich zahlreich besucht. Herr Lacombe ließ sich in einer von ihm selbst komponirten Ouvertüre für zwei Pianoforte, in Variationen von Herz und in einer Fantasie von Thalberg hören, und überraschte uns durch ein eminentes Spiel, in dem sich große Bravour u. außerordentliche Fertigkeit paarten. Es gehört viel dazu, um im Klavierspiele noch Aufsehen zu erregen, und wir können versichern, daß Hr. Lacombe im vollen Sinne des Wortes furor machte. Wir haben seit Döhler fast nichts so Vollendetes gehört. Großer Beifall.

— Dem. Felicie Lacombe sang zwei Arien von Donizetti und Bellini und entwickelte die erfreulichsten Anlagen. Die liebenswürdige Sängerin ist noch sehr jung und ihre Stimme trägt noch alle Anzeichen der Entstehung an sich; aber, irren wir nicht, so liegt in diesem Fonde eine einstige Großartigkeit. Möge ihre Ausbildung guten Händen anvertraut werden! Ihr wurde sehr lebhaft applaudirt. — Herr Kapellmeister Erkel, dieser ausgezeichnete Klavier-Virtuose, dessen Fertigkeit u. Auffassung so perfekt sind, daß dadurch gewisse andere Klaviermeister schon längst in Altersschwäche versetzt und außer Cours gebracht wurden, wirkte in der brillanten Ouverture für zwei Fortepiano mit, und hob die Komposition durch sein treffliches Spiel sehr. — Herr Wagner spielte schöne Violoncell-Variationen von Meek und erntete durch sein gediegenes Spiel einstimmigen Applaus. — Freitag, den 2. Februar, geben die Geschwister Lacombe ein zweites Konzert im Redoutensaal.

**Der Schne.** Ein großes, bedeutungsvolles Wort in diesem Winter, d e r S c h n e e! Der Himmel hat uns damit eine gar unüberschwänglich • üppige Bescherung gemacht. Er wird eine Epoche, einen Abschnitt in untern Erlebnissen bilden, und so wie unsere Väter und wir selbst jetzt so sagen pflegen: „seit dem Türkenkrieg,“ „seit der

großen Hungerknoth,“ „seit der leidigen Cholera,“ „seit der großen Retirade“ u. so werden wir als Greise noch ausrufen: „Seit dem großen Schnee im Jahr 1838!“ Dieser Schnee, gegen den der von 1829 u. 30 nur eine Bagatelle zu nennen ist, hat sich über unsern Straßen, Häusern, Höfen und Dächern ditz und breit gemacht, sich uns überall in den Weg gelagert, alle Passagen gehemmt oder erschwert, sich an unsere Fußbekleidung festgeklammert und sie wie mit bleiernen Gewichtern beschwert. Die Landstraßen machte er unwegsam, den Verkehr stotter und die Postkommunikation brachte er in solche Unordnung, daß alle Disziplin hierin aufhörte und die Posten sich an keinen Tag mehr binden — sie kommen an, wenn sie gerade Zeit haben. Dafür haben wir aber dem ungeliebten Gast einen allgemeinen Vernichtungskegler erklärt. Tausende von Menschen sehen wir in unsern Straßen, mit Alexen, Beilen, Hacken und Schaufeln bewaffnet, auf den allgemeinen Feind, in weißer Uniform, recht tapfer darauf los hauen, stechen, scharren und den Ueberwunden auf unzähligen Wagen und Karren zu Grabe, in das große Grab des Donaubettes, tragen, das ohnedies heuer sehr viel zu tragen hat. Es herrscht hierin eine erstaunliche Thätigkeit und so wie kein Uebel so groß ist, das nicht seine gute Seite hätte, so erwächst dadurch für die armen Arbeiter in den schweren Wintermonaten ein nicht unbedeutender Verdienst. Aber der weiße Feind hat uns mit einer solchen erstaunlichen Uebermacht überfallen, daß Menschenhände ihn zwar schmälern, aber schwerlich überwältigen werden. Die liebe Natur wird auch hier, wie immer aushelfen. Bereits hatten wir einige Tage Schauwetter, das den eisigen Schnee in solche Rührung brachte, daß ungeheure Massen davon freiwillig abzogen, die menschliche Macht nicht in Monaten hinweggebracht haben würde. — Man glaube uns folgende Berechnung auf's Wort. Die Städte Pesth und Ofen haben etwa 5 Millionen Quadratklaster Flächenraum, was 180 Millionen Quadratfuß macht. Man kann annehmen, daß der Schnee im Durchschnitt,

inlusive der Dächer und Hofräume, wenigstens 2 Schuh hoch liegt, das gibt nun in Allem 360 Mill. Kubitus Schnee. Ein Kubitus Schnee mag 5 Pfunde wiegen, was im Ganzen ein Gewicht von 1800 Mill. Pfd. oder 18 Mill. Zentner gibt. Gesezt nun, es wären Tausend Wagen immerwährend beschäftigt, den Schnee abzuführen, jeder Wagen im Durchschnitt 10 Zentner laden, und täglich 10 Fuhrn machen würde, so wären 180 Tage erforderlich, um allen Schnee aus beiden Städten wegzuräumen. In 180 Tagen aber sind wir mitten in den Hundstagen, und wir zweifeln, ob noch da eine Spur von Schnee vorhanden sein würde, wenn sich auch keine Hand zu dessen Beseitigung gerührt hätte. — Daß wir aber von dem natürlichen Abgang des Schnees noch manches Ungemach zu dulden haben werden, läßt sich leicht errathen. Besonders wird uns die Dachtraufe noch viele Verdrüßlichkeiten verursachen. Denn bei uns fehlen noch fast überall die wohlthätigen Dachrinnen und bei schlechtem Wetter, wo man am ehesten geneigt ist, die Trottoirs zu benützen, kommt man so ganz recht vom Regen in die Traufe. —

**Benefiz.** (Pesth.) Sonnabend, den 3. Febr., zur Benefiz der Mad. Kalks-Padjera, zum Erstennmale:

„Die Fürstentochter als Bettlerin“,  
oder:

„Die Schule des Lebens“,  
dramatisches Gedicht von Dr. Ernst Nau-pach. Die Wahl der trefflichen Künstlerin fiel auf ein klassisches Werk, und wir haben daher einen wahren dramatischen Genuß zu erwarten.

**Redoute.** (Ofen.) Morgen ist die dritte Redoute im Landhausfaale.

**Modenbild.** Nr. 5.

(Paris, 15. Januar.) Ballan-züg c. Tuchan von Spizen. Tunique von Tulle. — 2. Koeffure mit einem Spizenhütchen geziert. Sammetkleid.

**Beilage: Der Schmetterling.** Nr. 2.

Halbjähriger Preis 4. fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Belpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wallerthors) in C. Millers und F. Tomalas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

10.

Der die Dächer Dachrinnen überschwem die, das W den darbott Stadt Varpse der unt feln des ge der Guf de then verlie eines schwa welche beim immer noch Basthut mi Kleid von schauten th benen Gesie der in der

\*) Ein Vorst